

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 63 (1921)

Heft: 5

Buchbesprechung: Literarische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

strychninähnliche Wirkung zu entfalten vermochte. Der Gedanke liegt nun nahe, dass es sich dabei um ein Filtrat des erhitzten Heues handelte, da man in dem kalkbestrichenen Backsteingewölbe sich das Entstehen von solchen organischen Giften nicht vorstellen kann.

Alle diese Beobachtungen dürften ergeben, dass in der Tat im gärenden, erhitzten Heu chemische Umsetzungen stattfinden, teils durch die Wirkung freiwerdender Enzyme in den absterbenden Pflanzen, teils durch Gärungspilze und Saphrophyten, teils durch anorganische Katalysatoren, welche zu verschiedenen Neuprodukten führen. Zu solchen zählen offenbar einige flüchtige Verbindungen, ätherisch-ölige Substanzen, welche zwar allmählich evaporieren und wieder verschwinden, aber im Momente ihrer Anwesenheit im Heu demselben eine Reizwirkung verleihen. Quantität und Qualität dieser Stoffe mögen bedingt sein, sowohl durch die Zusammensetzung und den Reifegrad des Heues, als durch die Bakterienflora und die Intensität des Gärprozesses. Zu verhüten ist der Vorgang nicht und deshalb wird die empirisch gewonnene Prophylaxis, das neue Heu erst nach drei Monaten zu verwenden, auch fürderhin angezeigt bleiben.

Dagegen lässt sich eine allzustarke, zur Verkohlung oder Entzündung führende Gärung vermeiden, und zwar vor allem durch gutes Ausdörren des Heues, besonders solches von mastigen Wiesen, Abladen der Heutuder erst nach zwölf und mehr Stunden, gleichmässiges Verteilen des Heues auf dem Stock, womöglich ohne festzutreten, Anbringen von Luftschächten, zu denen die freie Luft von unten her Zutritt hat. Auch Zwischenlagen von altem Stroh scheinen die Bildung von Gaskammern zu hindern. Empfehlenswert ist auch die zeitweilige Kontrolle der Temperatur der Heustöcke. 70 ° C sollten nicht überschritten werden.

Literarische Rundschau.

Beiträge zur Biologie des Erregers der infektiösen Anämie der Pferde.

Von Privatdozent Dr. Habersang in Berlin. Mit 7 Kurven im Text. (Aus der medizinischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Berlin.) Monatshefte für praktische Tierheilkunde. 32. Band, 1921, S. 1.

Habersang zählt zu den Hauptsymptomen der infektiösen Anämie die auf einer primären Zerstörung der roten Blutkörperchen

im Blute beruhende fortschreitende Blutarmut und das in Intervallen von 6 bis 8 Tagen auftretende typische periodische Fieber. Sobald diese Symptome in Verbindung mit dem übrigen bekannten Symptomenkomplex vorkommen, so kann die Diagnose in einem verseuchten Bestand mit grosser Wahrscheinlichkeit gestellt werden, ohne dass eine diagnostische Impfung vorgenommen zu werden braucht.

Der hämatologische Befund (fortschreitende Verringerung der roten Blutkörperchen), der Milztumor, das Fehlen von Veränderungen im weissen Blutbild, der eigenartige epidemiologische Charakter und der klinische Verlauf (chronische und latente Form, Virusträger) sprechen nach Habersang dafür, dass die infektiöse Anämie der Krankheitsgruppe der Piroplasmosen, Anaplasmosen und malariaähnlichen Erkrankungen zugezählt werden muss.

E. W.

Die Luxation des Kniegelenks des Pferdes. Von Tierarzt Dr. Grimm aus Berlin. Mit sechs Textabbildungen. (Aus der chirurgischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Berlin.) Ebenda, S. 19.

Der Verfasser berichtet einleitend über das Geschichtliche und beschreibt dann in eingehender Weise drei an der chirurgischen Klinik der Berliner Hochschule beobachtete Fälle von Krongelenkluxation.

Die Ursachen waren in zwei Fällen traumatischer Natur und in einem Falle gingen Krankheitsprozesse des Sehnen- und Bandapparates voraus.

Die Symptome bestanden in mehr oder weniger starker Lahmheit, ringförmiger Schwellung im Bereich des Krongelenks und sogar hinauf bis zum Karpal- resp. Tarsalgelenk, vermehrter Wärme in der Gegend der Krone und abnormer Beweglichkeit bei passiver Bewegung.

Die Diagnose wurde durch die Anwendung von Röntgenstrahlen sehr bedeutend erleichtert.

Bei vollständiger Luxation war die Prognose schlecht und bei unvollständiger Luxation abhängig vom Grad der Verrenkung.

Therapeutisch wurden bei der vollständigen Luxation versucht der Hängegurt, die Reposition des luxierten Krongelenkes oder die Retention mittels festen Verbänden (Gips) oder Fixationsapparaten. Unvollständige geringgradige Subluxation wurde mittels feuchten Verbänden und einer scharfen Friktion, sowie längerer Ruhe behandelt.

E. W.

Die perineurale Alkoholinjektion als Ersatz der Neurektomie beim Pferde. Von Tierarzt Dr. Menzel in Berlin. (Aus der chirurgischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Berlin.) Monatshefte für praktische Tierheilkunde, 32. Bd., 1921, S. 40.

Auf Grund zahlreicher klinischer Beobachtungen und Versuche kommt Menzel zum Schluss, dass die von Frick eingeführte Alkoholinjektion die Neurektomie nicht zu ersetzen vermag. Die Alkoholinjektion erforderte eine lange Behandlungsdauer (6 Wochen) und absolute Ruhe, und war besonders beim N. tibialis und peroneus in der Wirkung unsicher. Unangenehm waren die immer eintretenden und mit erheblicher Lahmheit verbundenen entzündlichen Anschwellungen sowie die bleibenden Hautverdickungen an der Injektionsstelle. Ferner traten nicht selten bis hühnereigrosse Abszesse, Hautnekrose und Eröffnung der Sehnenscheiden auf. In mehr als der Hälfte der Fälle kam es im Verlauf von drei bis zwölf Wochen zu Rezidiven infolge Regeneration der mit Alkohol behandelten Nerven.

E. W.

Beiträge zur Histologie und Histogenese der Pyogenesmastitis (chronischen, abszedierenden Euterentzündung) des Rindes. Von Friedrich Heyck, Polizeitierarzt in Hamburg. Dissertation. Hannover 1920.

Der Verfasser berichtet eingehend über zehn Fälle von Pyogenesmastitis, die histologisch untersucht wurden. Er fand, dass der Bacillus pyogenes eine Gewebsnekrose hervorruft, deren Umfang je nach Menge und Virulenz des Krankheitserregers verschieden gross ist. Die leukozytotaktische Wirkung des B. pyogenes war relativ gering, aber in den kleinen Herden des interstitiellen Gewebes stets vorhanden, im ausführenden Apparat der Milchdrüse dagegen nicht mehr nachweisbar. In allen Geweben machte sich eine starke lymphozytotaktische resp. plasmazelluläre Wirkung geltend. Am hervorstechendsten war die starke Fibroplastenwucherung und Bildung von Granulationsgewebe.

Die primäre Wirkung der Pyogenesbazillen war diejenige von Eitererregern, denn die Bakterienfärbung im Schnitt ergab, dass dieselben in den jüngsten Herden entweder zwischen oder innerhalb polymorphkernigen Leukozyten sowie Zell- und Kerntrümmern oder in einem nekrotischen, von einem dichten Wall polymorphkerniger Leukozyten umgebenen Bezirk lagen.

E. W.

Torsio uteri mit Sectio caesarea beim Rinde. Von Prof. Dr. Schöttler in Berlin. Berliner Tierärztliche Wochenschrift. 1921. S. 157.

Schöttler entfernte bei einer 9-jährigen Kuh mit Torsio uteri (halbe Rechtsdrehung), bei der die Retorsion nach den verschiedenen Methoden nicht gelang, den toten Fötus durch den Kaiserschnitt. Die Operation wurde im Stehen von der rechten Flanke aus vorgenommen nach Abrasieren, Reinigung und Desin-

fektion des Operationsfeldes. Die Schnittrichtung erfolgte handbreit vom äusseren Darmbeinwinkel weg etwas kranialwärts nach unten und die Schnittlänge betrug 33 cm. Die konvexe Seite des befruchteten Uterushornes wurde soweit als möglich in die Bauchwunde hinein gebracht, die Uteruswandung gespalten, der foetus extrahiert, die Nachgeburt gelöst und der Uterus mittels der Lembert'schen Naht Serosa auf Serosa geschlossen (Seide und ca. 20 Nadeln). Nach dem Zurückbringen des Uterus in die normale Lage wurden die Bauchmuskeln — ohne Bauchfell — mit Knopfnähten (Seide) geheftet, ebenso die Haut.

Am dritten Tag bestanden die Erscheinungen von Pansenparese, am vierten Tag diphteroide Vaginitis und putrides Uterussekret, weshalb Spülungen des Uterus mit Chinosollösung vorgenommen wurden. Am achten Tag trat eine metastatische Pneumonie auf und bakterioskopisch wurde Pyelonephritis nachgewiesen. Ca. 4 Wochen nach der Operation betrug die Milchmenge 7 Liter, nach weiteren 8 Tagen 11½ Liter.

Schöttler glaubt im Hinblick auf diesen günstig verlaufenen Fall, den Kaiserschnitt bei nicht zu behebender Torsio uteri wertvoller Zuchttiere unbedenklich als letztes Mittel empfehlen zu können.

Er hält es jedoch für sehr wichtig, dass jeder Abfluss von Uterusinhalt in die Bauchhöhle verhindert wird. *E. W.*

Ödem der Fruchthüllen nach Maul- und Klauenseuche. Von Stefan Bori in Gödöllö, Allatorvosi Lapok, 1920, Nr. 15/16, und Referat in Berliner Tierärztlicher Wochenschrift, 1921, S. 185.

Bei mehreren Kühen stellte Bori als Ursache eines Geburtshindernisses, welches operative Eröffnung der Cervix und der Fruchthüllen erforderte, ein graugelbes, sulziges Eihautödem fest. Er führt die Entstehung desselben auf eine Schädigung der Blutgefässe durch die Toxine des Maul- und Klauenseuche-Virus zurück. *E. W.*

Untersuchungen über Zahnanomalien und Zahnkrankheiten bei Rindern. Von Adolf Schöber, Tierarzt in Westerstede. Dissertation. Hannover 1920.

Aus der 70 Seiten umfassenden, mit schönen Tafeln ausgestatteten Arbeit geht hervor, dass kongenitale Stellungsanomalien ganzer Zahnreihen beim Rinde selten sind, dass aber relativ häufig infolge Einkauens von Futter Diastasen vorkommen, die oft mit ossifizierender Periostitis kompliziert sind. Stellungsanomalien einzelner Zähne wurden häufig angetroffen, so besonders Deviationen, veranlasst durch das Fehlen eines Zahnes, seltener Torsionen. Inklusion wurde nur einmal beobachtet,

und Inversion und Transpositionen überhaupt nicht gefunden. Mehrmals wurde Oligodontie festgestellt, dagegen in keinem Fall Polyodontie.

Vereinzelt kamen kegelförmige Stummelzähne als Schneidezähne bei jungen rhachitischen Tieren zur Beobachtung, öfters auch eigentümliche Abnutzungen der Zangen, wie z. B. tiefe Aushöhlungen, so dass der Zahn schwalbenförmige Gestalt annahm.

Wellenförmiges Gebiss, entstanden durch unregelmässige Abnutzung, war häufig. Treppengebiss kam zweimal vor, niemals jedoch scharfes oder kantiges und Scherengebiss. In einem Fall wurde eine vorzeitige Abnutzung des Gebisses bei einem 1½-jährigen Tier gefunden. Das Längerwachsen von Zähnen bei fehlenden Antagonisten konnte in zwei Fällen studiert werden. Öfters gelangte zur Beobachtung: Hakenbildung bei M_3 — einseitige Abnutzung der Schneidezähne —, Abnutzung von P_3 und P_2 im Oberkiefer mit entsprechendem Längerwachsen von P_2 im Unterkiefer.

Karies kam zweimal vor als Folgeerscheinung einer Zahnfraktur. Frakturen wurden im ganzen sechs beobachtet.

Die Zahnbeläge waren 0,5–1,0 mm dick, braun bis schwarz und goldig-metallisch glänzend. Ihre Grundlage bestand aus Epithelien, Salzen und Bakterien der verschiedensten Art. Eine Schädlichkeit des Zahnbelages konnte nicht nachgewiesen werden.

E. W.

Bücherbesprechungen.

Lehrbuch der pathologischen Anatomie der Haustiere von Prof. Dr. Theodor Kitt (München). 5. neubearbeitete Auflage. 1. Band. Stuttgart 1921, F. Enke. 629 S. mit 382 Textabbildungen.

Das Kittsche Lehrbuch der pathologischen Anatomie der Haustiere, dessen erste Auflage 1894 erschien, war während 26 Jahren das einzige Lehrbuch dieser Art (seit 1920 erscheint das Joestsche Werk der speziellen pathologischen Anatomie). Heute legt uns der Verfasser, der auf eine 35jährige Lehrtätigkeit zurückblickt, den ersten Band der 5. Auflage vor. Die zehn Jahre, die seit dem Erscheinen der vierten Auflage verstrichen, hatten der Wissenschaft derartigen Zuwachs gebracht, dass eine Teilung des Werkes infolge Umfangsvermehrung in drei Bände notwendig wurde, trotzdem der Autor bestrebt war, durch Textkürzungen den Umfang zu verringern. Jeder Band soll 40 Bogen stark sein.

Der vorliegende erste Band bringt zunächst eine Anleitung zur Vornahme von Sektionen und zur Abfassung des Protokolls sowie Konservierungsmethoden. Es folgen Abhandlungen über angeborene Missbildungen (mangelhafte Entwicklung des Gesamtkörpers, des Rumpfes, der Extremitäten, Missbildungen des Medullarrohres, mangelhafte Ausbildung der Kiemenbogen, Missbildungen

der Körperhöhlen, Zwitter, Überzahl von Körperteilen, Lageanomalien der Eingeweide), über Anomalien der Haut, der Milchdrüse, der Muskeln, der Schleimbeutel, Sehnenscheiden und Sehnen, der Knochen und Gelenke. Ferner beginnt die Behandlung der pathologischen Anatomie des Verdauungsapparates: Zähne, Mundschleimhaut, Zunge, Rachenhöhle, Speicheldrüsen, Luftsäcke, Speiseröhre, Kropf. Ein Sachregister ist beigegeben.

Das Kittsche Lehrbuch zeichnet sich aus durch lebhaft, klare, treffende Darstellung. Die Abnormitäten des tierischen Organismus werden als Erscheinung an sich gewertet und mit Liebe, sozusagen künstlerisch, beschrieben, und auf diese Weise dem Leser jede besonders ans Herz gelegt. Dass auf diese Weise das Erlernen der pathologischen Anatomie auch dem Anfänger leicht gemacht wird, ist klar. Natürlich ist Kitt nicht etwa bloss Nur-Morphologe. Wo es notwendig ist, werden nicht nur die krankhaften Zustände, sondern auch die Vorgänge beschrieben. Dem Postulat, dass ein Lehrbuch der pathologischen Anatomie möglichst zahlreiche Abbildungen enthalten müsse, ist vollauf entsprochen. Im Durchschnitt finden sich nahezu zwei Abbildungen auf drei Seiten. Der ganzen Orientierung des Buches entsprechend, ist auch in den Bildern das Hauptgewicht auf die makroskopische Darstellung gelegt.

Die Ausstattung ist bezüglich Druck, Bilddarstellung, Papier und Einband gut. Auch der neue Kitt wird sich wieder Freunde erwerben.

W. F.

Spezielle pathologische Anatomie der Haustiere von E. Joest. II. Band, 2. Hälfte, S. 465—650. Mit 3 Tafeln und 75 Abbildungen im Text. Berlin 1921, Verlag von Richard Schoetz. Broschiert 38 Mark.

Dieser Teil des Joestschen Lehr- und Handbuches behandelt die Pathologie des zentralen und peripheren Nervensystems und enthält ferner das Inhaltsverzeichnis und das Sachregister des zweiten Bandes. Nach kurzen Vorbemerkungen über die normale Anatomie des zentralen Nervensystems und die Leichenveränderungen folgt die Beschreibung der Missbildungen, der traumatischen Erkrankungen, der Störungen des Hohlraumsystems, der pathologischen Pigmentierungen des Gehirns und des Rückenmarkes, der regressiven und progressiven Veränderungen, der Zirkulationsstörungen und Entzündungen, der infektiösen und autonomen Wucherungen und der parasitären Erkrankungen des zentralen Nervensystems. Die Abhandlung über das periphere Nervensystem umfasst ausser einigen anatomischen Vorbemerkungen Degeneration und Regeneration, Neuritis, infektiöse Granulome und Autoblastome.

Die Darstellung ist sehr übersichtlich und klar, unter Vermeidung von Breiten. Besonders hübsch sind die Kapitel über die chronische Hydrocephalie (Beziehung zu Dummkoller), die Tollwut, die nervöse Staupe und die Bornasche Krankheit geraten. Den Praktiker wird besonders die Beschreibung der Tuberkulose der nervösen Organe interessieren, sowie die der Parasiten.

Auch diese Abteilung zeigt, wie viel die pathologische Anatomie der Haustiere dem Verfasser zu verdanken hat: fast in jedem

Kapitel und Unterkapitel finden sich Resultate eigener Untersuchungen des Verfassers niedergelegt.

Die Ausstattung ist punkto Druck, Papier und Abbildungen gut. W. F.

V e r s c h i e d e n e s .

Institut für Haustierernährung.

Bekanntlich wird an der landwirtschaftlichen Abteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich ein Institut für Haustierernährung errichtet. In letzter Stunde vernehmen wir, dass nach der bundesrätlichen Botschaft über den Bau und Betrieb dieses Institutes (vide Bundesblatt Nr. 19, 1921) weder für die Leitung noch das für den Betrieb notwendige Personal ein Tierarzt vorgesehen ist. Wir müssen unserem Bedauern und unserer Enttäuschung darüber Ausdruck geben, dass man an massgebender Stelle auf die Mithilfe eines Vertreters unseres Standes verzichtet hat, die doch in vielen Fragen eine höchst nutzbringende sein müsste. Es ist zu hoffen, dass die Bundesversammlung diese Frage einlässlich prüft und den Fehler korrigiert. E. W.

P e r s o n a l i e n .

In Zürich haben dieses Frühjahr folgende Herren das eidgenössische tierärztliche Staatsexamen bestanden:

Grand, Hans, von Trimmis,
Hübscher, Willi, von Brugg,
Kaufmann, Guido, von St. Margrethen
Kern, Hans, von Buchberg,
Schällibaum, Huldreich, von Alt-St. Johann,
Wildhaber, Martin, von Flums.

Veterinär-medizinische Fakultät in Bern. Zum Dekan an der ved.-med. Fakultät der Universität Bern wurde Herr Dr. F. Schwendimann, Professor für Chirurgie, gewählt.
